

Charakteristische Strukturmerkmale der orientalischen Stadt

Im Allgemeinen ist eine dichte und unregelmäßige Bebauung, die sehr unübersichtlich wirkt, typisch für orientalische Städte. Die Häuser sind meist unterschiedlich hoch, stehen in verschiedenen Winkeln zueinander und scheinen ohne jegliche Ordnungsprinzipien erbaut zu sein. Von oben betrachtet verwirrt das Häusermeer noch zusätzlich durch kuppelartige Aufbauten und Solaranlagen, die schmalen Straßen sind gar nicht zu sehen.

Grundrissgestaltung

Der Grundriss einer orientalischen Stadt unterscheidet sich deutlich von dem einer mitteleuropäischen. Es ist keine planmäßige Straßenführung zu erkennen, viele Sackgassen fallen als bestimmendes Merkmal auf. Es gibt nur ein paar breitere Straßen, die für zwei Tragtiere passierbar sind, allerdings sind auch diese Straßen unbefestigt und krummlinig. Sie führen meist von den Stadttoren der Befestigungsmauern zur Moschee oder zum Bazar. Ansonsten ist das charakteristische Gassengewirr mit zahlreichen Sackgassen vorherrschend. Diese Art der Gestaltung, mit einigen durchgehenden Straßen zwischen denen die Sackgassen blind enden, ist typisch für die Städte des mittleren und vorderen Orients. Dieser Gegensatz zwischen Durchgangsstraßen und Sackgassen erzeugt jedoch eine gewisse Gleichförmigkeit in der Grundrissgestaltung, die bei orientalischen Städten unabhängig von früheren Herrschaftsverhältnissen und von der Lage der Städte in Kern- oder Kolonialräumen ist.

Es gibt verschiedene Gründe für die wechselnde Breite der Durchgangsstraßen einerseits und das Sackgassenprinzip andererseits. Zum Teil sind die rechtlichen Unterschiede zwischen dem Abendland und dem Islam dafür verantwortlich. Im Abendland gehörten Markt-, Straßen- und Bauaufsicht zur städtischen Selbstverwaltung, das heißt die Baufluchten mussten eingehalten werden. Im Islam gibt es jedoch keine Bürgergemeinde und die Aufsicht über öffentliche Straßen und Plätze liegt allein beim *muhtasib*, der dafür sorgen muss, dass der Passanten- und Durchgangsverkehr nicht behindert wird. Er hat allerdings keine Handhabe

gegen das Vor- und Zurückspringen von Baufluchten oder gegen Biegungen, Krümmungen, Verbreiterungen und Verengungen im Straßenverlauf. Es kann zum Beispiel auch vorkommen, dass eine einflussreiche Familie zwei gegenüberliegende Grundstücke kauft und sie zu einem Gebäude verbindet, so dass eine ehemalige Durchgangsstraße zur Sackgasse wird. Weder die schwache Zentralgewalt noch der muhtasib haben dann Einspruchsmöglichkeiten, da sonst die Privatsphäre des Hauses verletzt würde. Dieses Abschirmen der Privatsphäre beziehungsweise die zugrundeliegenden sozialen Verhältnisse stellen einen weiteren Grund für das Sackgassenprinzip dar. Dies war schon für die altorientalischen Städte charakteristisch. Außerdem war es für die Araber innerhalb ihrer Kriegslager typisch, die beteiligten Stämme in Quartiere aufzuteilen, um Rivalitäten zu vermeiden. In den Städten herrscht ein Nebeneinander von unterschiedlichen völkischen und religiösen Gruppen, die jeweils in besonderen Quartieren leben, so dass der Stadtherr Streitereien unter den einzelnen Gruppen beziehungsweise Aufstände gegen die Zentralgewalt schnell ausschalten kann. Eine Sackgasse bildet ein Sippenviertel, einen Familienverband mit eigenem geistlichem Oberhaupt in einem absperrbaren Privatbereich. Manchmal sind die Sackgassen auch durch Tore verschließbar, die zu den Grundstücken der Familien führen. Selbst als die Fürsten nach früheren Vorbildern planmäßige Städte gründeten stellten sich die Sackgassen nach einiger Zeit wieder ein. Die engen und winkligen Straßen sind zusätzlich eine perfekte Einstellung auf die klimatischen Bedingungen, außerdem herrscht dadurch ein sehr geringer Fahrzeugverkehr.

Ord nende Elemente

Trotz der scheinbaren Unübersichtlichkeit gibt es dennoch Ordnungsprinzipien. Das wichtigste Element ist die zentrale *Moschee*, was übersetzt soviel heißt wie „Ort der Niederwerfung“. Sie bildet den Mittelpunkt des islamischen Lebens und ist das Symbol religiöser und weltlicher Vereinigung von Leib und Seele, Glauben und Vernunft. Zu einer Moschee gehören gewöhnlich eine Bücherei, eine Schule, höhere Bildungsanstalt oder Universität, ein Gasthaus für Studenten und

Reisende, ein Speisehaus für die Armen, Bade- oder Waschräume und öfters auch ein Krankenhaus, sowie gelegentlich auch ein Begräbnisplatz mit dem Grab des Stifters. Die Moschee ist der wichtigste Versammlungsraum der Gemeinde: Die Wahl der Abgeordneten findet dort statt und der Gemeinderat tagt darin. Moscheen und Gräber sind bis heute die verbreitetsten islamischen Bauwerke, weil ihre Heiligkeit sie vor Zerstörungen bewahrt hat. Außerdem war das erste Gebäude, das Mohammedaner errichteten die Moschee in Medina (623). Angeblich war der Prophet bei der Erbauung beteiligt. Diese Moschee war zugleich der Sitzungssaal der islamischen Gemeinde und ein Empfangs- und Unterbringungsraum für fremde Gäste. Sie war mit dem Haus des Propheten verbunden, der auch dort begraben liegt, Diese Moschee diente als Vorbild für alle späteren Moscheen.

Zusätzlich zur Hauptmoschee, die den religiösen und gesellschaftlichen Mittelpunkt einer orientalischen Stadt darstellt, sind in den einzelnen Stadtvierteln oft kleinere Moscheen anzutreffen, so dass die Viertel zu religiösen Subzentren werden.

Ein weiteres Ordnungselement ist der *Bazar*, der auch als *suq*, *souk* oder *suk* bezeichnet wird. Dieser charakteristische Einkaufsbereich ist in einzelne Gassen aufgeteilt und strikt vom Wohnbereich abgetrennt. Der Bazar bildet den wirtschaftlichen Mittelpunkt der Stadt und vereint die Funktionen der Produktion, des Verkaufs und der Kommunikation. Er befindet sich normalerweise in der Nähe der Moschee und orientiert sich an den Durchgangsstraßen. Die Einkaufsstraßen selbst sind alt, schmal und zum Teil überdacht, der Verkauf findet hauptsächlich auf der Straße selbst statt. Die Läden haben eine geringe Fassadenbreite und keine Schaufenster, die Waren werden zum Teil vor der Tür ausgestellt. Das Innere eines Ladens ist allerdings oft sehr tief. In den einzelnen Bazarstraßen herrscht meist eine strikte Branchendifferenzierung, das heißt die Händler gleicher oder ähnlicher Produkte befinden sich alle in einer Straße, so dass der Käufer problemlos Preise und Qualität der Waren vergleichen kann. Der Groß- und Viehhandel findet oft am Stadtrand statt, so dass reisende Händler nicht in die Stadt hinein müssen.

Wohngebiete

Die Wohngebiete sind vom Einkaufsbereich abgesetzt, sie haben nur Wohnfunktion. Die Wohneinheiten sind funktional relativ einheitlich, auch wenn die Bebauung vielfältig ist. Der vorherrschende Haustyp ist der des *Hofhauses*, ein um einen Hof gruppiertes Flachdachhaus, das unter anderem Vorteile im Bereich des Regenwasserauffangens bietet. Diesen Haustyp kann man auch in ländlichen Siedlungen antreffen, in Städten wird er jedoch auf dem beschränkten Raum höher. Die Araber haben diesen Haustyp dem älteren Kulturbestand entnommen. Er erreichte seine höchste Vollendung in den Städten, wo die Anpassung an die klimatischen Verhältnisse perfektioniert wurde. Das Atriumhaus hat ein Flachdach, keine oder sehr kleine Fenster an der Außenfront, deren Jalousien tagsüber geöffnet sind und nachts geschlossen bleiben, und einen Fliesenboden, der auch an sehr heißen Tagen angenehm kühl bleibt. Der Innenhof liegt im Schatten, dort ist es nachts kühl und er bietet Schutz gegen Wärme und Winde sowie einen gewissen Lärmschutz. Außerdem wird das Haus auch den religiösen Forderungen des Islam gerecht, weil es eine eigene private Sphäre darstellt und das öffentliche Leben ausschließt.

Soziale Viertelbildung

In den orientalischen Kleinstädten kann man sechs soziale Schichten unterscheiden: Die *Marginalschicht*, die sich aus Tagelöhnern, Straßenkehrern, Lastenträgern, Wächtern, Musikanten, Wahrsagern, Hauspersonal und abgesunkenen Handwerkern zusammensetzt und die meist an Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit leidet; die *neue Unterschicht*, die hauptsächlich aus un- oder angelernten Arbeitern, allerdings mit regelmäßigem Einkommen, besteht; die *alte Mittelschicht* aus Einzelhändlern und selbstständigen Handwerkern; die *neue Mittelschicht*, deren Mitglieder eine Schulbildung genossen haben und mittlere Beamte und Angestellte, Lehrer oder Angehörige freier Berufe sind, die gewisse Aufstiegsmöglichkeiten haben; Die *alte soziale Oberschicht*, eine vermögende Bildungsschicht von Grundbesitzern, die als Fernhändler, Großkaufleute, Karawanenunternehmer und

Steuerpächter tätig sind; und schließlich die *islamische Geistlichkeit*, die zwar manchmal arm ist, woanders aber auch starken politischen Einfluss hat.

Diese Einteilung in Schichten führt zu einer sozialen Viertelbildung. Meistens ist es so, dass in den Altstädten die weniger bemittelten Einzelhändler und Handwerker leben, von denen die Erfolgreichsten in die Neustadt abwandern. In den dadurch frei werdenden Raum ziehen Zuwanderer vom Lande, so dass die Wohnbevölkerung in den Altstädten sozial immer weiter absinkt. Auch in den meisten großen Städten ist eine erhebliche Degradierung der Altstadt oder auch *Medina* charakteristisch, da sie überall von den Ober- und Mittelschichten verlassen wurden, die in die *Europäerstädte* übersiedelten. Die Zurückgebliebenen sind überwiegend ländliche Zuwanderer oder Mitglieder der Unterschicht. In den Altstädten herrscht auch jeweils die höchste Bevölkerungsdichte.

Außerdem kommt es oft zur Ausbildung bestimmter ethnischer Viertel, wenn sich verschiedene Religionsgemeinschaften in besonderen Vierteln ansiedeln, wie zum Beispiel in der Altstadt von Jerusalem.

Israel speziell

Israel ist mit einer städtischen Bevölkerungsrate von 86% einer der höchsturbanisierten Staaten der Welt. Dabei ist der Prozentsatz von Neueinwanderern im Verhältnis zur ansässigen Bevölkerung in Israel wesentlich größer als in irgendeinem anderen Land. Die starken Einwanderungswellen der Vergangenheit haben dazu geführt, dass die Israelis demographisch und geographisch zwischen zwei Welten stehen und sich weder als eine rein nahöstliche noch als eine rein europäische Gesellschaft bezeichnen lassen. Die verschiedenen Kulturen sind im Laufe der Zeit zum Teil verschmolzen, die Bevölkerung blieb jedoch heterogen und ist bis heute in zahlreiche ethnische und religiöse Gruppen aufgespalten. Durch das Aufeinandertreffen verschiedenartigster kultureller Elemente ergeben sich schärfste Gegensätze und Unterschiede. Auch soziale Unterschiede, zum Beispiel zwischen altansässigen Einwohnern aus höheren Sozialschichten beziehungsweise Zuwanderern aus Europa, die ebenfalls sozial höhergestellt sind und

Immigranten aus Nordafrika und Asien, die ein geringes Bildungsniveau und keinen finanziellen Rückhalt aufweisen, wirken sich oft nachteilig auf das Zusammenleben aus. Außerdem war es schon in der Vergangenheit so, dass sich bei der Übernahme vorhandener Städte und bei der Spaltung des Islam in mehrere Glaubensrichtungen die verschiedenen völkischen und religiösen Gruppen auch räumlich gegeneinander abschlossen, was wiederum eine Erklärung für das Sackgassenprinzip im Grundriss darstellt.

Die Altstadt von Jerusalem

Sie ist die einzige eigentliche orientalische Stadt in Israel, abgesehen von Teilen von Jaffa und Beer Sheva. Dennoch ist sie keine typische orientalische Stadt, weil sie insgesamt eine einzige große Sehenswürdigkeit darstellt. Deshalb ist vor allem der Bazar sehr touristisch ausgerichtet, was ihn viel von seiner ursprünglichen Funktion einbüßen lässt. Die Altstadt hat eine Grundfläche von etwa einem Quadratkilometer, auf dem sich einige der wichtigsten religiösen Sehenswürdigkeiten der Welt drängen. Sie hat ihren baulichen Charakter seit 400 Jahren im wesentlichen bewahrt, der Baustil der Kalksteinhäuser hat sich im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert. Der Stadtkern von Jerusalem ist vermutlich seit 4000 Jahren ununterbrochen bewohnt. Das charakteristische Häusergewirr der orientalischen Städte ist hier anzutreffen, ebenso wie das verwinkelte Gassensystem.

Die Altstadt ist von einer mächtigen Mauer umgeben, die 1540 von Sultan Suleiman dem Prächtigen erbaut wurde. Sie hat acht Stadttore, von denen eines zugemauert ist. Das *Damaskus-Tor* ist das zentrale Nordtor der Altstadt, an ihm beginnt die Straße nach Damaskus. Hinter dem Tor befinden sich im Inneren der Stadt das arabische Viertel und der Bazar. Das *Goldene Tor* ist seit Jahrhunderten zugemauert. Dem jüdischen Glauben zufolge wird es sich am Ende aller Tage für den Messias öffnen. Die Christen glauben, dass Jesus am Palmsonntag durch dieses Tor in die Stadt geritten ist. Das *Herodes-Tor* wurde wie viele andere bekannte Bauwerke in Jerusalem von Herodes erbaut, es führt ins arabische Viertel. Im Westen liegt das *Jaffa-Tor*, das bekannteste von allen, das den Weg

nach Jaffa weist. Aus dem *Mist-Tor* wurden bis ins 20. Jahrhundert die Abfälle der Stadt ins Kidron-Tal geschüttet. Das *Neue Tor* wurde erst 1896 in die Mauer geschlagen um eine Verbindung zu den äußeren Wohnbezirken herzustellen. Durch das *Stephans-* oder auch *Löwen-Tor* gelangt man von der *via dolorosa* zum Garten Gethsemane. Das *Zion-Tor* im Süden schließlich stellt den Zugang zum Berg Zion dar.

Die verschiedenen religiösen Gruppen haben sich in eigenen Bereichen voneinander abgeschlossen, wodurch die Altstadt in vier Viertel geteilt wird: ein jüdisches, ein christliches, ein arabisches und ein armenisches Viertel. Das arabische Viertel ist am größten. Es schließt den Tempelbezirk auf dem Berg Moriah ein, wo sich der Felsendom und die Al-Aqsa-Moschee, die bedeutendsten Zentren des Islam nach Mekka und Medina, befinden. Außerdem liegen dort das Wohn- und das Bazarviertel, die durch Damaskus- und Herodes-Tor erreichbar sind. Das jüdische Viertel wird durch die *Klagemauer* begrenzt und ist durch das Mist- und das Zion-Tor betretbar. Im Zentrum des christlichen Viertels befindet sich die Grabeskirche, im armenischen Viertel kann man die Davidszitadelle besichtigen. Beide Bezirke sind am besten durch das Jaffa-Tor erreichbar. Auf der geringen Grundfläche der Altstadt liegen die Heiligtümer der verschiedenen Religionen ziemlich dicht beieinander, was nicht selten zu Konflikten der zwischen den Glaubensgemeinschaften, aber auch unter den Angehörigen der gleichen Glaubensrichtungen führte.

Der von mächtigen Mauern umgrenzte Tempelberg war einst Standort des ersten und zweiten Tempels Salomons. Nachdem jedoch Jerusalem 70 n. Chr. von den Römern vollständig zerstört worden war, wurde auf dem Felsplateau kein jüdisches Gotteshaus mehr gebaut. Seit 1300 Jahren stehen dort moslemische Heiligtümer, nämlich der Felsendom und die Al-Aqsa-Moschee. Sie ist die größte Moschee Jerusalems und bietet Platz für 5000 Menschen. Der Felsendom ist das Wahrzeichen Jerusalems und einer der heiligsten Plätze der gläubigen Moslems. Von dem Felsen in seinem Inneren soll angeblich Mohammed zu seiner „Himmelsreise“ aufgebrochen sein. Außerdem soll Abraham dort versucht haben, seinen Sohn Isaak zu opfern, was den Felsen wiederum zu einem

Symbol christlichen Glaubens macht. Die unter der Moschee vermuteten Reste des 3000 Jahre alten ersten Tempels lassen radikalere Juden bis heute Besitzansprüche auf den Tempelberg erheben. Dieser ist jedoch nach israelischem Gesetz unter moslemischer Verwaltung und für Juden ist das Betreten des ganzen Bereiches verboten. Die heiligste Stätte des Judentums, die Klagemauer, ist ein Teil der westlichen Umfassungsmauer des ehemaligen zweiten Tempels und wurde von Juden nach ihrer Rückkehr aus babylonischer Gefangenschaft auf den Fundamenten des ersten Tempels errichtet. Sie grenzt somit direkt an den Tempelbezirk. Mauer und Vorplatz werden als Synagoge angesehen, weshalb dieser Bereich nur von Gläubigen und nur mit Kopfbedeckung betreten werden darf. Für die Christen ist die Grabeskirche in Zentrum des christlichen Viertels die heiligste Stätte Jerusalems. Sie liegt am Ende der via dolorosa, einer Abfolge von Gassen, die vom Stephans-Tor durch den arabischen Bezirk ins christliche Viertel führt und den Leidensweg Jesu Christi von seiner Verurteilung bis zur Kreuzigung darstellt. In der Grabeskirche fanden angeblich die Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Christi statt. Die Kirche hat dreißig Kapellen in mehreren Stockwerken, die von sechs unterschiedlichen christlichen Konfessionen genutzt werden. Katholiken, Griechisch-Orthodoxe, Armenier, syrische Jakobiten, Äthiopier und Kopten streiten sich um den Besitz der Kirche, deshalb liegt die Schlüsselgewalt seit dem 12. Jahrhundert in den Händen einer angesehenen moslemischen Familie.

Die Nähe der verschiedenen religiösen Zentren zueinander und teilweise sogar die Parallelität einiger wichtiger kultischer Orte unterschiedlicher Glaubensrichtungen, sowie die Lage Jerusalems an der Grenze von Israel und Jordanien hat im Laufe der Geschichte und bis heute immer wieder zu Unruhen geführt. Im Unabhängigkeitskrieg wurde die Stadt 1948 geteilt, der Westteil wurde zur Hauptstadt Israels und der Ostteil, zu dem auch die Altstadt gehörte, fiel an Jordanien. 1967 wurde die Altstadt, die zu diesem Zeitpunkt ausschließlich von Palästinensern bewohnt war, im Sechstagekrieg von Israel zurückerobert und 1980 wurde Jerusalem offiziell zur Hauptstadt Israels erklärt. 1987 kam es beim Ausbruch der

Intifada zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Palästinensern und Israelis, erst 1993 wurde im Gaza-Jericho-Abkommen der Friedenszustand beschlossen. Mittlerweile ist der Friedensprozess nach erneuten Unruhen seit Ende September 2000 wieder gefährdet. Solange sowohl Israelis als auch Palästinenser Jerusalem als ihre Hauptstadt wollen, ist ein Ende der Auseinandersetzungen auch nicht abzusehen.

Zusätzlich ist die Gefahr von religiösem Fanatismus einer Glaubensrichtung allgegenwärtig. In jedem Heiligtum stecken wiederum Teile der anderen Glaubensrichtungen, auf dem beschränkten Raum hat sich einfach zu viel religionsgeschichtlich Wichtiges abgespielt. Diese geballte Heiligkeit zieht natürlich auch viele Touristen und Pilger aller Konfessionen an. Deshalb kann man die Altstadt von Jerusalem auch nicht als typisch orientalische Stadt bezeichnen. Der Bazar hinter dem Jaffa- und dem Damaskus-Tor ist zwar eigentlich ein orientalischer suq mit engen Treppenstraßen, in denen man größere Mengen von Waren nur mit Esel- oder Handkarren befördern kann. Er weist auch andere typische Merkmale auf, wie zum Beispiel separate Einkaufsstraßen für Nahrung oder Textilien, aber große Teile sind fast ausschließlich auf Touristen ausgerichtet, mit zahlreichen Souvenir- und Antiquitätengeschäften sowie vielen Andenkenläden mit nachgemachten Reliquien für Pilger. Reisegruppen, Mönche, Nonnen, orthodoxe Juden und Rucksackreisende prägen das Bild des Bazars in Jerusalem. Auch die Heiligtümer sind für Touristen zugänglich und werden kommerziell für Besichtigungen genutzt.

Insgesamt kann man sagen, dass die Altstadt von Jerusalem zwar ursprünglich eine orientalische Stadt ist und baulich auch viele charakteristische Eigenschaften einer solchen hat, durch ihre besondere Heiligkeit für drei der größten Weltreligionen und ihre daher kommende weltweite Popularität jedoch viele ihrer typischen Eigenschaften in der touristischen Betriebsamkeit verloren hat.